

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 2

Artikel: Das Polen des Tschechen : Geschichtsbuch über einen permanenten Befreiungskampf
Autor: Gorski, Bohdan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtsbuch über einen permanenten Befreiungskampf

Das Polen des Tschechen

Der Tscheche sah es richtig. Jiri Lederer hatte keinerlei Illusionen über die Chance einer freien Gewerkschaftsbewegung in einem kommunistisch regierten Land, als er letztes Jahr sein Buch* über die polnische Geschichte schrieb. Der Publizist Jiri Lederer, 1980 nach mehreren Gefängnisaufenthalten aus der CSSR ausgewiesen, war 1968 ein Exponent des Prager Frühlings gewesen. Das gibt seinem Zeugnis über das historisch anders gartete Nachbarland eine spezielle Optik.

Die gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern ist dort besonders erschwert, wo die «Völkerverständigung» durch eine staatliche Macht beansprucht wird, die auf Lüge und Zwang beruht. Im sozialistischen Lager, in welchem der Ausdruck «brüderliche Hilfe» der Deckname für militärische Ueberfälle und brutale Einmischung ist, kann es die Brüderlichkeit zwischen den Nationen nur «trotzdem» geben.

Um so grösseren Wert haben in einem von Angst und Lüge beherrschten Osteuropa die Versuche, Hass und Misstrauen zwischen Nachbarvölkern mit ehrlichen Worten abzubauen. Das ist auch politisch wichtig: gegen die allgemeine Unterdrückung braucht es den gemeinsamen Widerstand. Die jüngere Geschichte Osteuropas ist voller separater Auflehnungen, welche von der sowjetischen Imperialmacht in den jeweiligen Landesgrenzen isoliert werden konnten.

Jiri Lederer hilft mit seinem Buch auf humanistisch-ethischer Grundlage zum Verständnis zwischen den Tschechoslowaken (besonders den Tschechen) und den Polen. Das ist keine leichte Aufgabe. Zwar gibt es zwischen den beiden Völkern «keine unbewältigte und blutbefleckte Vergangenheit, keine nennenswerten Grenzkonflikte oder andere emotionsgeladene Streitkonflikte», aber man hat hüben und drüben starke national fixierte Vorstellungen von der angeblich völlig unterschiedlichen Volksmentalität jenseits der Grenze.

Tatsächlich gibt es zwischen Polen und der Tschechoslowakei beträchtliche Unterschiede, die man nicht einfach als Einbildung oder Vorurteil abtun kann. Sie sind innenpolitisch, geopolitisch und vor allem historisch bedingt; sie haben unter anderem auch unterschiedliche politische Verhaltensweisen zur Folge.

Die Tschechen haben ihren Ruf als kluge und anpassungsfähige Ueberlebenskünstler, die Polen als pathetische und heroische Märtyrer. Der polnische Lebensstil wurde seinerzeit durch den mittleren und kleinen Adel bestimmt, der tschechische durch das Bürgertum plus k. und k. Beamtentum. Böhmen als tschechoslowakisches Kernland wurde vom beharrlich stillen Widerstand gegen die österreichische Assimilation geprägt, Polen vom offenen Kampf gegen die zaristische Gewalt der Eroberung und Russifizierung. Für die Tschechoslowaken war Russland

* Jiri Lederer: «Mein Polen lebt. Zwei Jahrhunderte Kampf gegen die Fremdherrschaft.» Bund-Verlag, Köln 1981, 269 Seiten.

der grosse slawische Bruder und Beschützer. Diese Sicht kam dann auch der Sowjetunion zugute; endgültig aus damit ist es eigentlich erst seit 1968. Für die Polen hingegen war die russische wie die sowjetische Grossmacht immer der übermächtige Feind, teuflisch und verhasst.

Das ist der Hintergrund, der die politische und psychologische Landschaft in Polen und in der Tschechoslowakei unterschiedlich bestimmt hat. Er betrifft auch die Voraussetzungen zur jeweiligen sowjetischen Domination.

Noch in den Jahren 1945 bis 1948 konnte Moskau in der Tschechoslowakei auf die nützliche Loyalität der nichtkommunistischen Führer wie Benes und Masaryk bauen. In Polen dagegen konnten nicht einmal die orthodoxen und moskautreuen Kommunisten auf sowjetisches Vertrauen auch nur in ihre Nützlichkeit rechnen; sie wurden schon 1938 von der krenlgesteuerten Komintern zu Feinden erklärt und anschliessend vom sowjetischen Geheimdienst NKWD liquidiert. Die Rote Armee tat sich 1939 mit den nationalsozialistischen Streitkräften Hitlerdeutschlands zur Unterwerfung Polens zusammen und begann den sozialistischen Aufbau im Lande mit Massenhinrichtungen und Massendeportationen. (Die Ermordung polnischer Kriegsgefangener in Katyn war hierbei nur die Spitze des Eisberges.)

In der Tschechoslowakei konnten die Kommunisten nach dem Krieg bei den letzten freien Wahlen (unter schon nicht mehr so freien Begleitumständen freilich) rund 40 Prozent der Stimmen erhalten. Die polnische KP (später PVAP) hingegen musste erst vom NKWD gegründet werden. Sie hatte keine namhaften Führer vorzuweisen; Hass und Verachtung waren die einmütige Reaktion der Bevölkerung auf die Verräter und Agenten Moskaus.

Wenn es um die Erschliessung der Geschichte und Mentalität Polens für Aussenstehende geht, ist Jiri Lederer, der kritisch sympathisierende Tscheche, ein meisterhafter Mentor. Er führt uns zunächst in die historische Tradition ein, vom polnischen Dichter Adam Mickiewicz (Symbol des Widerstandes) bis in die Geheimarchive der Ochrana, des zaristischen Geheimdienstes (Symbol der Unterdrückung).

Vom scharfsinnig analysierten Hintergrund her zeichnet Lederer dann die politischen Evolutionen und Konvolutionen im kommunistisch regierten Polen. Die erste Hoffnung von 1956, dass in der Person von Gomulka vielleicht doch ein



Jiri Lederer.

ehrlicher Kommunist aufgetaucht sei, der das Land aus der Krise herausführen würde. Die bittere Enttäuschung. Die dramatische Periode, die mit der sowjetisch gelenkten antisemitischen Hetze von 1968 begann und mit dem Blutbad vom Dezember 1970 in Danzig endete, das zum Sturze Gomulkas und seiner Mannschaft führte. Die Machtübernahme von Giersek, die ablenkenden Versprechungen. Das Werden der neuen Krise, die hinter den Scheinlösungen ständig wuchs. Die Unruhen von 1976, der Ausbruch von 1980.

Im Gegensatz zu vielen Beobachtern der polnischen Szene von 1980/1981 hat Jiri Lederer genau gesehen, dass die sowjetabhängige Parteiführung eine freie Gewerkschaft niemals hin-

Als am 1. September 1980 das Danziger Protokoll unterzeichnet wurde, betrachteten das viele als grossen Sieg der polnischen Arbeiter. Ich war der Ansicht, dass damit das grosse Drama erst begonnen hatte. Nach dem ausserordentlichen Parteitag (Juli 1981) bin ich der Auffassung, dass das Drama noch keineswegs abgeschlossen ist. Der Parteitag hat kein einziges grundlegendes Problem der polnischen Gesellschaft auch nur im Ansatz gelöst. Ich fürchte deshalb, dass das grosse politische Drama als Tragödie enden könnte.

Jiri Lederer in seinem Buch

nehmen werde. Für ihn blieb nur die Frage offen, mit welchen Mitteln der Apparat die von der ganzen Bevölkerung getragene Bewegung erdrosseln würde. Die Antwort darauf kam am 13. Dezember 1981.

Das Buch von Lederer hat Seltenheitswert. Ich kenne kaum einen Ausländer, der die Probleme meines Landes in ihren historischen und psycho-politischen Zusammenhängen so klar erkannt hat. Ich schätze seine geistreiche und temperamentvolle Darstellung. Und ich bin gerührt darüber, dass sie aus einer tschechoslowakischen Nachbarschaft kommt, in der man gemeinhin einen Gegenpol zu unserem «Volkscharakter» sieht. Die ehrliche Partnerbetrachtung ist eine Voraussetzung für eine osteuropäische Gemeinschaft gegen die sowjetisch verordnete Einheitlichkeit.

Bohdan Gorski